

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 89 (2004)
Heft: 7

Artikel: "Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde"
Autor: Kahl, Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde"

Das Jahr 2004 ist nicht nur ein Immanuel Kant-Gedenkjahr, der vor zweihundert Jahren starb. Vor zweihundert Jahren wurde zugleich der deutsche Aufklärer, Philosoph, Humanist, Freidenker und Atheist Ludwig Feuerbach geboren.

Nach der weltgeschichtlichen Diskreditierung des Marxismus-Leninismus tritt Feuerbach endgültig aus dem Schatten von Hegel und Marx heraus, zu deren Bindeglied er lange Jahrzehnte verharmlost wurde. Es ist die Zeit gekommen, ihn in seiner eigenständigen Bedeutung und Grösse zu erkennen und zu würdigen.

Feuerbach gehört zum philosophischen Weltkulturerbe. Er ist ein Gipfelpunkt menschlicher Selbstreflexion, nicht nur ein Hauptvertreter deutscher Philosophie, namentlich deutscher Aufklärung, gleichen Ranges mit Gotthold Ephraim Lessing und Immanuel Kant. Er gehört zum Kanon der Weltphilosophie, zu nennen in einem Atemzug mit Aristoteles, Epikur, Konfuzius, Leibniz, Spinoza, Voltaire, David Hume, Kant und Hegel. Allerdings: seine Büste fehlt in der "Ruhmeshalle der Deutschen", der "Walhalla" bei Regensburg an der Donau. Wohl kaum ein Zufall ...

Lebensgeschichte

Verfolgen wir sein – wenig aufregendes – Leben in einem kurzen Abriss. Geboren wurde er 1804 in Landshut (Bayern) als Sohn des bedeutenden liberalen Juristen Ritter Anselm von Feuerbach, dem wichtige Reformen zu verdanken waren (Abschaffung der Folter). Gemäss den Dienstorten des Vaters lebte der junge Ludwig dann in München, Bamberg, Ansbach. Er studierte Theologie in Heidelberg und Philosophie in Berlin bei Hegel. Zum Studienabschluss kehrte er an eine bayerische Universität zurück und promovierte in Erlangen, wo er auch Naturwissenschaften studierte.

In Erlangen erschien 1830 seine erste Schrift "Gedanken über Tod und Unsterblichkeit", in der er ein individuelles Fortleben jeglicher Art nach dem Tode leugnete. Durch einen Polizeispitzel wurde die Autorschaft der anonym publizierten Schrift bekannt gemacht. Zeitlebens wurde Feuerbach

mit der Verweigerung einer Anstellung als Hochschullehrer für diesen religiösen Tabubruch bestraft.

Von 1837-1860 lebte er im Schloss Bruckberg bei Nürnberg, das eine Porzellanmanufaktur beherbergte. Diese Manufaktur gehörte seiner Frau, Bertha Löw, und sicherte dem Denker seinen sorgenfreien Lebenszuschnitt. Die Bruckberger Zeit war seine glücklichste und produktivste Zeit. 1841 erschien sein Schlüsselwerk "Das Wesen des Christentums", das ihn schlagartig berühmt machte.

Im Revolutionsjahr 1848 nahm Feuerbach am Frankfurter Paulskirchenparlament teil. Heidelberger Studenten und ein Arbeiterbildungsverein luden ihn zu "Vorlesungen über das Wesen der Religion" ein. Respektvoll sprachen sie ihn als den "Spinoza Deutschlands" an und dankten ihm für die allgemeinverständlichen Ausführungen. Sein bedeutendster Hörer war der Schweizer Dichter Gottfried Keller, der seit der Heidelberger Begegnung mit Feuerbach seine Poesie mit naturalistisch-atheistischen Inhalten bereicherte.

1860 musste der Denker mit seiner Familie Bruckberg verlassen, weil durch eine Absatzkrise das dort hergestellte Porzellan unverkäuflich wurde. Er übersiedelte nach Rechenberg am Stadtrand von Nürnberg. Eine unglückliche Zeit in einem kalten und lauten Haus begann. Feuerbach kam sich vor wie eine "Blume ohne Blumentopf, ein Bild ohne Rahmen, ein Fluss ohne Bett". Am Rande der Armut, von Spenden erhalten, konnte er dennoch einige wichtige Werke vollenden.

1872 starb er. Unter grosser Anteilnahme der Nürnberger Bevölkerung wurde er auf dem Johannisfriedhof beigesetzt, auf dem Deutschlands grösster Maler und Graphiker, Albrecht Dürer, ruht. Dem Grab blieb erspart, was dem späteren Feuerbach-Denkmal auf dem Rechenberg zweimal widerfuhr: geschändet und abgerissen zu werden.

Das 1930 errichtete Denkmal zu Ehren Feuerbachs wurde 1933 – wenige Wochen nach der Bücherverbrennung – durch die Nazis wieder demontiert. 1955 wurde es zwar wieder errichtet.



Ludwig Feuerbach 1804-72

Aber im Klima des kalten Krieges, als das "christliche Abendland gegen den gottlosen Bolschewismus" verteidigt werden sollte, wurde es zweimal beschädigt. Heute ist es ein touristischer Geheimtipp, der weiter ausgeplaudert werden sollte.

Worin besteht Feuerbachs Bedeutung? Weshalb lohnt es sich, seine Philosophie zu studieren? Was verdankt die Menschheit dem deutschen Denker?

Möglichst einfach gesagt und sofort auf den Punkt gebracht: Er hat einen epochalen und bleibenden Beitrag geleistet zur Entzauberung und Entzifferung der Religion. Damit gehört er zu den Begründern eines weltlichen Humanismus.

Gegenüber der religiös-idealistischen Spekulation seines Lehrers Hegel rückte er den Naturbegriff ins Zentrum der

Feuerbach-Denkmal in Nürnberg

Auf dem Rechenberg zu Nürnberg steht das schlichte Denkmal, ein nach dem 1. Weltkrieg gestifteter Kenotaph ("leeres Grab") mit den Inschriften:

DER MENSCH SCHUF GOTT NACH
SEINEM BILDE
TUE DAS GUTE UM DES MENSCHEN
WILLEN
DEM FREIDENKER LUDWIG FEUERBACH
ZUM GEDENKEN



Weltanschauung. Er holte die Natur von der Fussnote in den Haupttext der Philosophie. Damit betonte er die körperliche Verfasstheit des Menschen in Raum und Zeit als seinen unentrinnbaren Grenzen.

Für Feuerbach ist die Natur das Eine und Ganze des aus sich selbst Seienden, keines Schöpfers bedürftig. Der Mensch ist nicht das Ebenbild eines Gottes, sondern vorbildloses Evolutionsprodukt der Natur. In der Tradition des Spinoza denkt Feuerbach weit über den Horizont der Geschichte hinaus. Zugleich geht er auch über Spinoza hinaus. Aus dessen Formel "Gott gleich Natur" wird bei Feuerbach "Natur statt Gott".

Eine andere bleibende Erkenntnis Feuerbachs ist die Ich-Du-Beziehung als Grundform der menschlichen Existenz. Sie gilt ihm auch als der Ort der Wahrheit: Wahrheit ereignet sich nicht monologisch, sondern nur dialogisch. Damit grenzt Feuerbach sich zugleich ab gegen die individualistische Verabsolutierung des Einzelmenschen, wie sie zu seinen Lebzeiten von Max Stirner und später in Nietzsches Ideal des "Übermenschen" vollzogen wurde. Die Ich-Du-Beziehung als Beziehung zwischen gleichrangigen Partnern wird von Feuerbach auch ausdrücklich auf das Verhältnis der Geschlechter angewandt. Insofern ist im Herzen seiner Anthropologie ein Beitrag zur Emanzipation der Frau angelegt.

Der Gedankenfortschritt Feuerbachs gegenüber der Religionskritik der europäischen Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts besteht darin, dass er Religion nicht länger als blossen Unsinn von oben herab abkanzelt, sondern von innen her ihren Sinn zu begreifen sucht: den Sinn im Unsinn, die Wahrheit in der Unwahrheit zu begreifen trachtet.

**Feuerbach-Sondermarke 2004
der Deutschen Post**



Insofern verwarf er die Theorie des Priesterbetrugs, wonach Religion als ein Betrugsmanöver machtgieriger und kluger Kleriker zu entlarven sei. An ihre Stelle setzte Feuerbach die Projektionsthese, wonach die Menschen ihre eigenen Wünsche, Ideale und Ängste an den Himmel projizieren: "Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde." So steht es als wörtliches Zitat auf dem Feuerbach-Denkmal in Nürnberg. Religion wird also primär als menschliche, menschheitliche Selbsttäuschung verstanden, die sich dann sekundär als Fremdtäuschung machtpolitisch instrumentalisieren lässt.

Atheismus als Religion

Im Geschichtsbild Feuerbachs gehört die Religion in die Kindheitsphase der Menschheit, die von einer ernüchterten Reifephase abgelöst wird. Allerdings macht sich hier eine gedankliche Unklarheit bemerkbar. Feuerbach charakterisiert auch den von ihm entworfenen Atheismus als Religion: als neue Menschheitsreligion.

Diese innere Schranke des Denkers sollte nicht verschwiegen werden. Sie weist uns darauf hin, sein Werk zwar gründlich zu studieren, aber nicht unkritisch bei ihm stehen zu bleiben. Er selbst hat seinen Familiennamen als Bach aus Feuer interpretiert, als Purgatorium, durch dessen reinigende Kraft wir hindurch zu schreiten hätten. Ein atheistischer Humanismus auf dem Niveau unserer Zeit speist sich aus vielen Quellen. Darunter wird das Werk Ludwig Feuerbachs immer eine herausragende Stellung einnehmen. Aber ein vereinsmeierischer Personenkult sei fern!

Die glasklaren Worte, mit denen er 1849 seine Vorlesungen im Rathaus zu Heidelberg (die Universität blieb ihm verwehrt) beendete, sollen auch diesen kleinen Aufsatz beschliessen. Er wolle, so hiess es dort, seine Hörer und Leser

**"aus Gottesfreunden zu Menschenfreunden,
aus Gläubigen zu Denkenden,
aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits,
aus Betern zu Arbeitern,
aus Christen zu Menschen"**
machen.

Joachim Kahl
(Marburg/Deutschland)

Fortsetzung von Seite 1

hätten Gefühle. Die Methode der künstlichen Intelligenz ist jedoch dem Behaviorismus (Verhaltensforschung) abgeschaut. Wie dieser das Verhalten von Menschen beschreibt, ohne sich im Geringsten dafür zu interessieren, was in deren Innerem vor sich geht, so zielt die KI darauf ab, menschliche Verhaltensweisen ihrer artifiziellen Geschöpfe ohne besondere Rücksicht darauf hervorzuheben, wie diese intern zu Stande kommen.

Vermutung über innere Zustände

Und es ist ja auch wahr, dass reale Menschen artifiziellen Wesen, die sich emotional so verhalten wie sie selbst, im Wege der Empathie ebenso eine Gefühlswelt zusprechen würden wie anderen Menschen, bei denen sie auch nur eine vage Vorstellung von dem haben, was in ihnen vorgeht. Wenn mein Nachbar und ich aus dem Fensterschauen und den wolkenlosen Himmel betrachten, mögen wir uns einig sein, dass er blau gefärbt ist. Aber ob er und ich dieselbe Empfindung der Farbe Blau haben, steht dahin.

Warum soll man das von intelligenten Robotern verlangen? Warum sollen sie Schmerz empfinden, Freude oder Trauer, Liebe oder Hass, in derselben Weise, wie dies Menschen tun? Warum sollen sie etwas verstehen – etwa im Sinne eines Aha-Effekts? Die KI begnügt sich damit, Verhaltensweisen ihrer Automaten hervorzubringen, hinter denen der Beobachter im Wege der Übertragung von sich auf ihn solche inneren Zustände zu vermuten geneigt ist. Man mag dies für unbefriedigend halten oder als betrügerisch denunzieren; aber es entspricht nun einmal dem Paradigma, das für die künstliche Intelligenz gilt. Zwar haben sich Informatiker und Robotiker immer wieder in der Wortwahl vergriffen und enthusiastisch verkündet, ihre Geschöpfe würden tatsächlich denken, verstehen, Gefühle haben, und so fort. Wenn aber ihre Kritiker ihnen dabei auf den Leim gingen, dann zeugt dies entweder von geheuchelter Empörung oder einer gehörigen Portion Naivität. (...)

Ohnehin erhebt sich die Frage, ob programmierte Simulationsmodelle den richtigen Weg darstellen und ob nicht generische Modelle viel geeigneter sind, um die angesprochenen Probleme zu lösen. Zumal dann, wenn man ihnen die Fähigkeit verleiht, in realen Umgebungen und Situationen zu

Fortsetzung S. 6